



**Stadt
Luzern**

Stadtrat

**Wurde anlässlich der
Ratssitzung vom
12. März 2020
beantwortet.**

Antwort

auf die

Interpellation 316

Martin Wyss namens der SP/JUSO-Fraktion
vom 19. August 2019
(StB 100 vom 12. Februar 2020)

Handlungsbedarf beim Übertritt nach der Sekundarschule

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation wie folgt:

Der Interpellant stellt aufgrund des Geschäftsberichtes 2018 der Stadt Luzern fest, dass im Schuljahr 2016/2017 wie auch im Schuljahr 2017/2018 27 Prozent aller Lernenden im Übertritt von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II keinen direkten Anschluss an eine Lehrstelle fanden und ein Brückenangebot besuchten. Gleichzeitig war Medienberichten (z. B. «Luzerner Zeitung» vom 12. August 2019) aber zu entnehmen, dass im Jahr 2019 8'500 Lehrstellen schweizweit unbesetzt blieben. Der Interpellant erachtet es als bedenklich, wenn über ein Viertel der Sekundarschülerinnen und Sekundarschüler nach erfolgreichem Abschluss der obligatorischen Schulzeit keine Anschlussmöglichkeit findet, und bittet daher den Stadtrat um die Beantwortung folgender Fragen:

Zu 1.:

Wie erklärt sich der Stadtrat den hohen Anteil an Lernenden, der nach der 3. Sekundarklasse ein Brückenangebot nutzt?

Der vom Interpellanten als hoch eingestufte Anteil der Lernenden, welche ein Brückenangebot nutzen, hat verschiedene Ursachen. Es ist zu berücksichtigen, dass die Stadt Luzern einen sehr hohen Anteil an fremdsprachigen Lernenden aufweist (2018/2019: 1'688 Lernende mit Deutsch als Zweitsprache [DaZ] auf insgesamt 5'869 Lernende in der Volksschule Stadt Luzern, dies entspricht 28,7 Prozent aller Lernenden im Vergleich zum kantonalen Durchschnittsanteil von 20,6 Prozent). Sprachliches Können und sprachlicher Ausdruck bilden die wesentlichen Grundlagen für den Lern- und Berufserfolg und erreichen bei Stufenübergängen eine besonders hohe Bedeutung. Bedingt durch neue oder andere Lehrberufe gibt es auch markante Veränderungen in den schulischen Grundanforderungen in Mathematik und Schulsprache. Der «Bildungsbericht Schweiz 2018» zeigt auf, dass die ab 2015 neu abgeschlossenen Lehrverträge im Mittel statistisch signifikant niedrigere Anforderungen in Mathematik aufwiesen, aber signifikant höhere Anforderungen in der Schulsprache («Bildungsbericht Schweiz 2018», S. 118, Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF/CSRE Aarau, vgl. www.skbf-csre.ch).

Der Einstieg in die Berufswelt fordert Jugendliche in allen Kompetenzbereichen enorm. Die Leistung muss mit der Motivation und verschiedenen Komponenten in der Selbst- und Sozialkompe-

tenz übereinstimmen. Die Schule bietet ihrerseits die bestmögliche Unterstützung, gibt Informationen und Orientierung, bietet Zeitgefässe für Schnupperlehren sowie Unterstützung bei Bewerbungsschreiben. Dennoch sind viele Jugendliche auf individuellen Support und ein Beziehungsnetz für die Lehrstellensuche angewiesen. Letzteres kann durch die Schule nicht für alle Berufszweige geleistet werden.

Zu berücksichtigen gilt es natürlich auch die individuelle Entwicklung der Jugendlichen. Viele Jugendliche sind im Alter von 14 Jahren noch sehr unentschlossen und sind darauf angewiesen, dass ihnen noch etwas Zeit und eine noch intensivere, auf die Berufswahl fokussierte Begleitung durch das bekannte und bewährte Schulsetting zur Verfügung steht. Mit dem schulischen Brückenangebot in der Stadt Luzern kommt natürlich auch ein gewisser Standortvorteil ins Spiel.

Zu 2.:

Wie setzt sich die Gruppe der Lernenden nach sozioökonomischen Kriterien zusammen, die nach der obligatorischen Schulzeit eine berufliche Grundausbildung startet und wie jene, die an Brückenangeboten teilnimmt? Bitte EBA, EFZ und berufliche Vollzeitschule gesondert ausweisen und mit anderen vergleichbaren Städten sowie mit dem Schweizer Durchschnitt ins Verhältnis setzen.

Zur detaillierten Beantwortung dieser Frage stand dem Stadtrat innert der Antwortfrist der Interpellation nicht das notwendige statistische Material zur Verfügung. Für die sozioökonomischen Verhältnisse ist der Beruf der Eltern in der Regel ein Indikator. Der Beruf der Eltern wird bei den Schulanmeldungen nicht mehr eingefordert und ist über die stadt eigenen Datenbanken nicht zu eruieren. Die Beantwortung dieser Frage bedingt den Miteinbezug der kantonalen Dienststellen und würde mehr Zeit erfordern, um erstens die Fragen des Datenschutzes zu klären und mit den anderen Dienststellen die diesbezügliche Arbeit aufzunehmen. Schweizweite Vergleiche zu sozioökonomischen Fragestellungen und Bildungschancen bildet jeweils der schweizerische Bildungsbericht der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF/CSRE ab. Gemäss Bericht zeigt sich bei der PISA-Kohorte 2012, dass zwischen einheimischen Jugendlichen und solchen mit Migrationshintergrund ein ausgeprägter Unterschied in der Inanspruchnahme von Zwischenlösungen besteht. Jugendliche mit Migrationshintergrund weisen im zweiten Jahr nach dem Ende der obligatorischen Schulzeit deutlich häufiger einen zeitlichen Rückstand auf (d. h., sie sind aufgrund von Repetitionen in der Regel etwas älter) als einheimische Jugendliche. Der Unterschied lässt sich vor allem auf einen grösseren Rückgriff auf Zwischenlösungen zurückführen. Interessant ist dabei, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund auch dann deutlich häufiger eine Zwischenlösung absolvieren, wenn sie gleich gute schulische Leistungen wie die einheimischen Schülerinnen und Schüler erbracht haben. Differenziertere Analysen lassen darauf schliessen, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund vor allem aufgrund unterschiedlicher Bildungspräferenzen, also einer ausgeprägten Vorliebe für allgemeinbildende Optionen anstelle einer Berufsbildung, häufig von einem Sofortübertritt von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II abgehalten werden. Die Unterschiede in den Präferenzen zeigen sich auch bei den Wahlentscheiden betreffend Lehrberufe. Jugendliche mit Migrationshintergrund favorisieren bei der Lehrstellensuche Lehrberufe, für die ihre schulischen Fähigkeiten eigentlich nicht oder nur knapp reichen (Bildungsbericht, S. 106). In welchem Ausmass diese Analyse für die Stadt Luzern zutrifft, würde eine ausgeweitete Studie, d. h., einen entsprechenden Auftrag, bedingen.

Zu 3.:

Lediglich 2/3 der Lernenden auf der Sekundarstufe treten nach der 3. Sekundarklasse in die berufliche Grundausbildung oder an eine weiterführende Schule (Gymnasium und Fachmittelschule) über. Jeder und jede dritte SchülerIn wählt entsprechend nicht den direkten Anschluss an eine dieser beiden Hauptpfeiler des Schweizer Bildungssystems. Sieht der Stadtrat in diesem Punkt einen Handlungsbedarf und durch welche Massnahmen wird allenfalls bereits auf einen allfälligen Handlungsbedarf reagiert?

Im «Bildungsbericht Schweiz 2018» ist angemerkt, dass der Sofortübertritt in eine Mittelschule oder eine Berufslehre nach der obligatorischen Schule seit 1990 schweizweit kontinuierlich zurückgegangen ist. Während 1990 noch über 83 Prozent der Jugendlichen sofort in eine zertifizierte Ausbildung auf der Sekundarstufe II übertraten, waren es zehn Jahre später nur noch 74 Prozent, und seither ist die Quote nochmals bis auf 70 Prozent gesunken. Seit 1990 ist die Quote der Jugendlichen, die direkt mit der beruflichen Grundbildung begonnen haben, schweizweit von 60 Prozent auf 44 Prozent gesunken. Im gleichen Zeitraum ist die Wahl von Zwischenlösungen von 8 auf 11 Prozent angestiegen, der Einstieg in eine Mittelschule ist in diesem Zeitraum von 21 auf 29 Prozent gestiegen (S. 105).

Die Zahl der schulischen wie der nichtschulischen Bildungsangebote ist gesamthaft betrachtet angestiegen. Die ansteigende Zahl der Jugendlichen in Zwischenlösungen kann auch darauf zurückzuführen sein, dass das ursprünglich nur auf eine sehr eng definierte Gruppe von Jugendlichen mit Schwierigkeiten ausgerichtete Brückenangebot zwischen der Nahtstelle der Sekundarstufe I und Sekundarstufe II auf weitere Anspruchsgruppen ausgeweitet und inzwischen in das Regelangebot des Bildungswesens übergeführt wurde (vgl. «Bildungsbericht Schweiz 2018», S. 106). Ein Übertritt in das Brückenangebot ist denn aus Sicht der Jugendlichen auch nicht eine besondere Ausnahmesituation, sondern entspricht aus ihrer Optik einem normalen, regulären Bildungsweg.

Berücksichtigt man diese generelle Tendenz bei den Jugendlichen in der Schweiz, ist die Entwicklung in der Stadt Luzern als nicht einzigartig und besorgniserregend einzustufen. In urbanen Zentren sind zudem die Möglichkeiten der direkten Beziehungspflege zwischen Lehrstellenanbietern und Aspiranten eingeschränkter, entsprechend ist die direkte Vermittlung von Jugendlichen auch als schwieriger einzustufen.

Der Kanton Luzern verantwortet die Berufsberatung mit dem Beratungs- und Informationszentrum für Bildung und Beruf (BIZ), welches im Zusammenhang mit der Berufswahl der Lernenden in Kontakt mit den Schulen tritt. Die Berufswahlvorbereitung ist Bestandteil des Lehrplans 21 und liegt bezüglich Umsetzung in der Verantwortung der Volksschule.

Die Schulleitungen der Sekundarschulen sind auf die Übertrittsproblematik sensibilisiert und haben entsprechend begleitende Massnahmen an ihren Schulen eingebaut. Seit zwei Jahren führen beispielsweise die Schulen Matt und Gasshof gemeinsam den Lehrstellenparcours durch, welcher den Jugendlichen Gelegenheit gibt, verschiedenste Berufszweige und Lehrstellenangebote in nächster Umgebung kennenzulernen und mit potenziellen Lehrmeisterinnen und Lehrmeistern ins

Gespräch zu kommen. Auch sind Schnupperlehren im Rahmen der Berufswahlorientierung fester Bestandteil des Schulprogramms.

Zu 4.:

Wie hat sich seit 2000 der Anteil der Lernenden entwickelt, der nach der 3. Sekundarstufe weder eine berufliche Grundausbildung noch eine weiterführende Schule besucht? Welche Faktoren waren für diese Entwicklung ausschlaggebend?

Die Volksschule hat seit 2015/2016 die statistischen Daten neu aufbereitet. Aufgrund des Datenbruchs wird an dieser Stelle auf die Auflistung der Vorgängerjahre verzichtet. Seit dem Schuljahr 2015/2016 stellt sich die Entwicklung wie folgt dar:

	Gesamt Lernende	Brückenangebot	Repetition 3. Sek	Andere
2015/2016	400	88	3	33
2016/2017	424	114	4	26
2017/2018	357	97	0	22
2018/2019	415	81	2	40

Betrachtet man die letzten vier Jahre, fällt der Jahrgang von 2016/2017 besonders auf, da in diesem Jahr mehr als $\frac{1}{3}$ keine direkte Anschlusslösung gewählt haben. Dieser «Ausreisser» wurde damals intensiv mit den Schulleitungen diskutiert. Der bis ins Jahr 2018/2019 erzielte Rückgang lässt Rückschlüsse zu, dass die zusätzlich ergriffenen Massnahmen vonseiten der Schulleitungen und insbesondere der eingeführte Lehrstellenparcours entsprechend Wirkung gezeigt haben.

Zu 5:

Wie setzt sich die Gruppe der SchülerInnen zusammen, die nach der 3. Sekundarklasse an einem Brückenangebot teilnimmt? Wir bitten den Stadtrat, detaillierte Angaben in folgenden Dimensionen zu geben:

- *höchster Bildungsabschluss der Eltern*
- *Einkommen der Eltern*
- *Migrationserfahrung*
- *Geschlecht*
- *Wohnquartier*

Zu den Fragen nach Bildungsabschluss sowie Einkommen der Eltern können keine Angaben gemacht werden, diese Daten werden nicht erhoben. Über die kantonale Dienststelle Berufs- und Weiterbildung konnten Angaben zu den Kriterien Migrationserfahrung und Geschlecht exemplarisch für das Schuljahr 2018/2019 eingeholt werden. Diese zeigen sich wie folgt:

Effektiv gestartete Schulabgänger/innen in den Brückenangeboten im Zeitraum 1. August 2018 bis 31. Juli 2019 im Zentrum für Brückenangebote regulär sowie Integration mit Wohnort Luzern (eine Adresssortierung auf die Quartiere wurde nicht vorgenommen):

Total der Lernenden: 89

Nationalitäten:

2 Afghanistan, 1 Demokrat. Republik Kongo, 4 Deutschland, 4 Eritrea, 2 Italien, 1 Kambodscha, 3 Kosovo, 2 Kroatien, 1 Nigeria, 1 Nordmazedonien, 1 Pakistan, 4 Portugal, 1 Rumänien, 50 Schweiz, 4 Serbien, 1 Slowenien, 1 Spanien, 1 Sri Lanka, 4 Syrien, 1 Türkei

Geschlechteraufteilung:

57 männlich

32 weiblich

Zu 6.:

Gibt es Schulhäuser, in denen der Anteil der brückenangebotnutzenden SchülerInnen erheblich höher ausfällt als in anderen, oder ist der Anteil dieser Lernendengruppe in allen Schulhäusern in etwa gleich verteilt?

Die Anzahl der Lernenden, welche ein Brückenangebot nach der 3. Sekundarklasse wählten, sieht über die sechs Sekundarschulen der Stadt Luzern wie folgt aus:

	SJ	total	Brücken- angebot	Anzahl in %
Gasshof	2015/2016	82	15	18 %
	2016/2017	78	25	32 %
	2017/2018	72	28	39 %
	2018/2019	79	11	14 %
Matt	2015/2016	63	17	27 %
	2016/2017	74	21	28 %
	2017/2018	64	19	30 %
	2018/2019	79	24	30 %
Mariahilf	2015/2016	74	24	32 %
	2016/2017	65	17	26 %
	2017/2018	57	14	25 %
	2018/2019	68	19	28 %
Utenberg	2015/2016	79	10	13 %
	2016/2017	90	26	29 %
	2017/2018	68	11	16 %
	2018/2019	78	13	17 %

	SJ	total	Brücken- angebot	Anzahl in %
Hubelmatt	2015/2016	55	9	16 %
	2016/2017	59	18	31 %
	2017/2018	53	10	19 %
	2018/2019	56	6	11 %
Tribtschen	2015/2016	47	13	28 %
	2016/2017	58	7	12 %
	2017/2018	43	15	35 %
	2018/2019	55	8	15 %

Es ist nicht überraschend und deckt sich mit den in Frage 2 aufgeführten Auszügen aus dem schweizerischen Bildungsbericht, dass aus den Schulgebieten Matt, Gasshof und Mariahilf eindeutig am meisten Jugendliche im Übergang in die Berufswelt zuerst ein Brückenangebot wählen. Dass bei Übergängen sozioökonomische Faktoren eine Rolle spielen, schlägt auch in der Stadt Luzern durch. Der Stadtrat erachtet deshalb das Brückenangebot auch als ein sehr wertvolles und unterstützendes schulisches Angebot, um noch etwas verunsicherte Jugendliche zielgerichtet in diesem einen Schuljahr in die Berufswelt einzuführen. Die Erfolgsquote des Brückenangebots ist denn auch entsprechend hoch. So betrugen 2019 die Übertritte in die Berufsbildung oder eine weiterführende Schule 95,4 Prozent.

Zu 7.:

Hat der Stadtrat Anlass, in den Daten zum Übertritt nach der 3. Sekundarschule einen Hinweis auf eine allenfalls steigende Ungleichheit der Bildungschancen zu vermuten?

Der Stadtrat unternimmt alles in seinen Möglichkeiten Liegende, um in der Volksschule die Bildungschancen gerecht zu gestalten. Dies erachtet der Stadtrat als Daueraufgabe, auch wenn die aktuellen Daten zum Übertritt keine Hinweise auf eine steigende Ungleichheit der Bildungschancen ergeben. Die Stadt Luzern hat in den vergangenen Jahren viele Mittel für die integrative Förderung aufgewendet und auch das Schulsystem im Interesse einer hohen Chancengerechtigkeit gestaltet. Die Modellwahl der integrierten Sekundarschule wurde unter anderem zwecks dieser Zielsetzung getroffen. «Minimierung der Stigmatisierung, Maximierung der Chancengerechtigkeit» lautete die Devise. Zusätzlich wird ab dem kommenden Schuljahr 2020/2021 noch vermehrt in die Frühe Sprachförderung investiert, da in der sprachlichen Kompetenz ein Schlüssel zum Bildungserfolg liegt.

Zu 8.:

Wie erklärt sich der Stadtrat, dass der Anteil der brückenangebotnutzenden Lernenden mit 27 % sehr hoch ist, jedoch nicht einmal 2 % der abschliessenden Sek-SchülerInnen an einem Sprachaufenthalt teilnehmen? Was sind die Gründe dafür, dass nur gerade jede und jeder 50. Lernende die Vorzüge eines Sprachaufenthalts nutzt? Unterscheidet sich die Gruppe der Lernenden, die an Sprachaufenthalten teilnimmt, im Hinblick auf die oben genannten sozioökonomischen Merkmale von der Gruppe der Brückenangebotnutzenden?

Der Stadtrat bewegt sich in der Beantwortung dieser Frage im Bereich der Vermutungen, da hierzu keine Befragung bei den Schulabgängern durchgeführt wurde. Sicherlich trifft zu, dass das Interesse der Jugendlichen vor allem an der Fremdsprache Französisch deutlich abgenommen hat. Da selbst die Berufsbildung nun in einer Umbruchphase ist und selbst die Ausbildungsreform in der Kaufmännischen Schule vorsieht, ab 2022 zwischen den Fremdsprachen Englisch und Französisch eine Wahlalternative einzuführen, liegt es auf der Hand, dass viele Jugendliche keine Notwendigkeit in der Verbesserung ihrer Sprachkompetenz sehen. Es sei denn, sie hätten selber ein hohes Interesse, Freude und Motivation. Kommt hinzu, dass viele Jugendliche in diesem Alter lieber im Umfeld ihrer Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde bleiben und noch nicht für ein Lebensjahr ausserhalb ihrer Stadt und ihres Elternhauses bereit sind. Ein Jahr Sprachaufenthalt im Welschland, in Frankreich oder England anzugehen, bedingt eine sehr grosse, auch finanzielle Unterstützung des Elternhauses. Aussagen zu sozioökonomischen Merkmalen dieser Gruppe von Jugendlichen, welche einen Sprachaufenthalt wählen, können nicht gemacht werden.

Zu 9.:

Kurz vor den Sommerferien war schweizweit noch fast jede fünfte Lehrstelle unbesetzt. Bestehen Bestrebungen, den Anteil der in die berufliche Grundausbildung startenden Lernenden durch eine koordinierte Zusammenarbeit mit dem ausbildenden Gewerbe zu erhöhen?

Die koordinierte Zusammenarbeit mit dem Gewerbe wird über die kantonale Dienststelle Berufs- und Weiterbildung gepflegt und gefördert. Die Berufsinformationszentren bieten mit ihren Berufsberaterinnen und Berufsberatern eine hervorragende Unterstützung für Schulen und Jugendliche während des Berufswahlprozesses. Im Besonderen zu erwähnen gilt es auch die Berufsfachmesse ZEBI, die neu jährlich in der Messe Luzern stattfindet und den Jugendlichen eins zu eins die grosse Palette der Berufsmöglichkeiten in der Zentralschweiz vorstellt. Zudem können Lernende (oder Eltern, Erziehungsverantwortliche, Lehrpersonen u. a.) beim Beratungs- und Informationszentrum für Bildung und Beruf (BIZ) ein individuelles Mentoring beantragen.

An Unterstützung für die Jugendlichen im Berufswahlprozess mangelt es aus Sicht des Stadtrates nicht. Nichtsdestotrotz gilt es immer auch zu berücksichtigen, dass die Entscheidungen für viele Jugendliche in einem Alter getroffen werden müssen, wo sie sich selbst erst richtig entdecken und kennenlernen müssen. Der Stadtrat hat aktuell keine alarmierenden Zeichen für Jugendliche ohne Zukunftsszenarien oder Zukunftschancen wahrgenommen und hat auch keine entsprechenden Rückmeldungen aus dem schulischen Umfeld, dem Brückenangebot oder der Berufsbildung entgegennehmen müssen. Der Stadtrat erachtet die bestehenden Kontakte und Verbindungen zwischen

der Volksschule und der Berufsbildung als gut installiert und intakt. Er will sich jedoch mit der Dienstabteilung Personal – in Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden – stärker bei der ZEBI engagieren. Auch denkbar ist, den in Antwort auf Frage 3 erwähnten Lehrstellenparcours in allen Sekundarschulen der Stadt anzubieten.

Stadtrat von Luzern

